ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Schotten, Hans D.

Article

Wieviel Staat brauchen Start-ups?

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Schotten, Hans D. (2025) : Wieviel Staat brauchen Start-ups?, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 78, Iss. 05, pp. 19-21

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/320211

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Zur Diskussion gestellt

Wieviel Staat brauchen Start-ups?

Prof. Dr.-Ing. Hans D. Schotten ist Inhaber des Lehrstuhls für Funkkommunikation und Navigation der RPTU Kaiserslautern-Landau und leitet den Forschungsbereich Intelligente Netze am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz DFKI.

Deutschlands Innovationsstärke wird gefordert

Deutschlands wirtschaftlicher Erfolg beruhte lange auf hoher Produktivität und Innovationskraft. Auch wenn dem deutschen Innovationssystem nach wie vor ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt wird (WIPO 2024), so gibt es doch Hinweise und Warnungen, dass Deutschlands Innovationsstärke erodiert (Frietsch et al. 2024) und gestärkt werden muss.

Dabei ist die Herausforderung heute noch größer als in früheren Jahrzehnten: Digitale Technologien, Künstliche Intelligenz, Biotechnologie und Klimatechnologien sind zentrale Treiber wirtschaftlicher und geopolitischer Macht geworden. Die Fähigkeit, in diesen Feldern eigene Lösungen zu entwickeln und zu skalieren, wird über die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit aber auch politische Handlungsfähigkeit entscheiden.

Als wichtiges Instrument zur Stärkung der Innovationskraft gerade in neuen Technologiefeldern werden Start-ups gesehen. Der Koalitionsvertrag 2025 der Bundesregierung erkennt diese Entwicklung an (CDU, CSU und SPD 2025). Er legt besonderes Gewicht auf die Förderung der digitalen Souveränität und betont die Rolle von Start-ups als Innovationstreiber. Aber gute Absichtserklärungen allein reichen nicht aus. Es geht darum, die richtigen Voraussetzungen zu schaffen, damit Start-ups tatsächlich zu Wachstumsmotoren werden.

Aus der aktuellen Geopolitik ergeben sich neue Herausforderungen für unser Innovationssystem. Internationale Kooperationen werden teilweise in Frage gestellt, und die technologische Souveränität wird zunehmend auch eine Frage der nationalen Sicherheit. Hier wird die technologische Abhängigkeit und fehlende Innovationsdynamik im Bereich fast aller Digitaltechnologien oft mit Sorge kommentiert. Der Ausbaustand von Deutschlands Mobilfunk- und Telekommunikationsnetzen und der fehlende Zugriff auf ein eigenes Satellitennetz verschärfen die Situation.

Freiheit statt Geld: Was Start-ups wirklich brauchen

Die politische Antwort auf Innovationsdefizite lautet häufig: mehr Fördergelder. Dies kann schnell und einfach realisiert werden. Programme zur Förderung von Start-ups und inzwischen auch Scale-ups gibt es in Deutschland viele. Doch die Realität zeigt: Start-ups scheitern in Deutschland gerade auch im Digitalbereich oft nicht am Geldmangel allein, sondern an einem Mangel an Freiräumen.

Komplexe Genehmigungsverfahren, Datenschutzauflagen wie die DSGVO oder neue Anforderungen aus dem EU AI Act belasten gerade kleine, junge Unternehmen unverhältnismäßig stark. Wer eine einfache digitale Plattform entwickeln will, muss sich durch eine Vielzahl von regulatorischen Hürden kämpfen. Fördermittel werden dabei nicht selten für juristische Gutachten und Beratungsleistungen aufgewendet, um genau diese Hürden zu bewältigen – Mittel, die produktiver in Innovation und Wachstum fließen könnten. Andere Beispiele sind Visaprobleme von Fachkräften, Zugang zu Daten z. B. im Gesundheitswesen, die Rahmenbedingungen für die Erprobung autonomer Systeme im öffentlichen Raum oder für die Nutzung spezieller Tools im Bereich IT-Security.

Deutschland braucht einen neuen Ansatz: regulatorische Experimentierklauseln für Start-ups in kritischen Zukunftsfeldern. Statt zusätzliche Förderprogramme aufzulegen, sollten rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die Experimentierräume und eine vereinfachte Regu-

lierung für Start-ups ermöglichen. Beispiele aus Estland oder Israel zeigen, wie flexible Regulierung echten Gründungsboom auslösen kann.

Weniger Regulierung umzusetzen, ist natürlich schwieriger, als zusätzliche Förderprogramme aufzusetzen. Aber es ist für die Entfaltung von Ideen und die Motivation der Gründer wichtiger. Gute Ideen finden Geldgeber. Start-ups aber brauchen zusätzlich Freiheit.

Start-ups sind kein Allheilmittel: Innovationskultur braucht Breite

Start-ups allein werden Deutschlands Innovationsproblem nicht lösen. Sie sind wichtig, aber nur ein Baustein in einem umfassenden Innovationsökosystem. Auch etablierte Unternehmen und Forschungseinrichtungen müssen eine aktivere Rolle spielen.

Innovative Großunternehmen wie Bosch oder Siemens zeigen, dass radikale Neuerungen auch aus dem Bestand entstehen können – wenn entsprechende Risikobereitschaft und Offenheit für Wandel vorhanden sind. Ebenso tragen exzellente Hochschulen und Forschungsinstitute dazu bei, Grundlagen für Sprunginnovationen zu schaffen. Deutschland hat eine gut ausdifferenzierte Forschungs- und Entwicklungsszene und – noch wichtiger – eine gut geübte Kooperationskultur, die vom Bundesforschungsministerium auch gezielt durch Verbundprojekte gefördert wird. Hierzu sollten Start-ups leichter Zugang finden, auch wenn sie noch nicht alle formalen Bonitätskriterien des deutschen Förderrechts erfüllen. Diese Verbünde helfen ihnen, Netzwerke aufzubauen, internationale Standardisierungs- und Regulierungsprozesse zu verstehen und am Ende auch nachhaltige Ankerkunden zu finden. Die Start-ups helfen mit ihren neuen Ideen, dem Mittelstand und auch manchem Großunternehmen Impulse zu geben und alternative Wege aufzuzeigen, damit sich diese nicht in Optimiererei verlieren – auch ein deutsches Problem.

Skalierung als Prüfstein: Warum Scale-ups entscheidend sind

Viele Start-ups bleiben in Deutschland klein und schaffen es nicht, in den globalen Wettbewerb einzutreten. Die Zahl der Scale-ups bleibt gering. Dagegen entstehen in den USA oder Israel deutlich mehr Start-ups, die binnen weniger Jahre globale Märkte erobern.

Wenn es aber um die wichtigen Fragen der technologischen Souveränität und Infrastruktur geht, sind Start-ups oft keine Lösung. Hier sind Unternehmen gefragt, die auch sehr große Projekte (Mobilfunknetze, Satellitennetze) handhaben können oder sich in Technologiefeldern (Mikroelektronik, Cloud- und Plattformdienste) behaupten können, die nur hochskaliert wirtschaftlich sinnvoll adressiert werden können. Auch Märkte mit einer starken globalen Standardisierung benachteiligen automatisch kleinere Unternehmen.

Der Erfolg eines Start-up-Ökosystems bemisst sich also nicht an der bloßen Zahl der Gründungen, sondern an der Fähigkeit, Unternehmen schnell wachsen und skalieren zu lassen. Hier hat Deutschland noch erhebliche Defizite. Gründe dafür sind vielfältig: Fragmentierte Absatzmärkte innerhalb Europas erschweren schnelles Wachstum. Zugang zu Wachstumskapital bleibt schwieriger als in den USA. Eine Kultur, die Scheitern stigmatisiert, bremst Gründerinitiativen. Regulierungsdichte verteuert schnelle Expansion.

In den USA oder Israel ist das Ökosystem darauf ausgelegt, dass erfolgreiche Start-ups rasch internationale Märkte erobern können – unterstützt durch große Venture-Capital-Fonds, flexible Arbeitsmärkte und ein hohes gesellschaftliches Prestige für Gründer. Deutschland braucht dringend vergleichbare Bedingungen. Nur durch erfolgreiches Skalieren werden Start-ups – zumindest in einigen aber wichtigen Marktfeldern – zu echten Wachstumsmotoren.

Gründerkultur stärken: Visionen fördern

Technologie und Kapital sind notwendig – aber ohne mutige Menschen bleiben sie wirkungslos. Deutschland braucht eine neue Gründerkultur, die Unternehmertum als eine attraktive und respektierte Lebensoption präsentiert.

Heute wird an Schulen und Universitäten häufig noch ein sicherer Karriereweg als Norm vermittelt. Unternehmertum gilt oft als unsicheres Abenteuer für Exzentriker. Diese kulturelle Prägung verhindert, dass sich genügend junge Talente für den Weg ins eigene Unternehmen entscheiden.

Ein Umdenken ist nötig: Entrepreneurship-Programme müssen obligatorischer Teil der Hochschulbildung – zumindest in den MINT-Fächern – werden. Gründererfolge sollten gesellschaftlich stärker anerkannt werden. Frühzeitige Erfahrungen mit Gründungsprojekten sollten ermöglicht werden – etwa durch Hackathons, Start-up-Labs oder Businessplan-Wettbewerbe schon im Studium. Hier wurde bereits viel getan – selbstverständlich sind sie aber nicht.

Gründet man ein Start-up, weil staatliche Förderprogramme besonders attraktiv sind? Hoffentlich nicht. Wirkliche Gründerinnen und Gründer werden von Begeisterung

getragen – vom Wunsch, etwas Neues zu schaffen und die Welt zu gestalten. Ohne diese Leidenschaft wird niemand die notwendige Energie aufbringen, um Widerstände zu überwinden und Ideen in die Realität umzusetzen. Hochschulen und Forschung sind gefordert, Innovationen nicht nur zu entwickeln, sondern auch zu kommunizieren. Die Forderung nach besserer Wissenschaftskommunikation darf aber das eigentliche Problem nicht verdecken: Die ganze Gesellschaft muss Innovationen als Mittel zur Bewältigung anstehender Herausforderungen verstehen und sich auf sie freuen.

Fazit

Deutschland steht an einem entscheidenden Punkt im globalen Innovationswettbewerb. Eine starke internationale Konkurrenz aus technologie- und wachstumshungrigen Nationen steht unserer teilweise technologiekritischen und gesättigten Bevölkerung gegenüber. Wir müssen diesen Wettbewerb bestehen, da wir sonst nichts haben. Die Voraussetzungen sind vorhanden: exzellente Wissenschaft, starke industrielle Basis, viele talentierte Menschen. Aber die bisherigen Strukturen bremsen den Aufstieg neuer Innovationstreiber aus. Start-ups sind wichtig, aber sie benötigen Freiräume, Skalierungsmöglichkeiten und eine Gesellschaft, die Unternehmertum als unverzichtbaren Bestandteil von Zukunftsgestaltung versteht. Auch etablierte Unternehmen und Forschungsinstitutionen müssen Teil einer neuen, breiteren Innovationskultur werden.

Wird diese Chance genutzt, kann Deutschland seine Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit neu entfachen. Wird sie verpasst, droht ein schleichender Abstieg. Jetzt ist der Moment, den Mut zur Veränderung zu zeigen – und den Wachstumsmotor Start-up wirklich zu zünden. •

Referenzen

CDU, CSU und SPD (2025), *Verantwortung für Deutschland, Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD*, 21. Legislaturperiode, Berlin.

Frietsch, R., C. Rammer, T. Schubert, C. Garcia Chavez, S. Gruber, V. Maruseva und R. Walz (2024), *Innovationsindikator 2024*, Bundesverband der Deutschen Industrie, Roland Berger, Berlin/München, verfügbar unter: https://innovationsindikator.bdi.eu/.

WIPO – World Intellectual Property Organization (2024), *Global Innovation Index 2024, Unlocking the Promise of Social Entrepreneurship*, Genf, verfügbar unter: https://www.wipo.int/web-publications/global-innovation-index-2024/en/.